

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten über innere und äußere Zustände der Großherzogl. Oldenb. Navigationsschule seit ihrer Reorganisation im Jahre 1856**

**Freeden, Wilhelm von  
Oldenburg, [ca. 1862]**

Nachrichten über innere und äußere Zustände der Großherzogl. Oldenb.  
Navigationsschule seit ihrer Reorganisation im Jahre 1856.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6457**

**Nachrichten über innere und äußere Zustände der  
Großherzogl. Oldenb. Navigationschule seit ihrer  
Neorganisation im Jahre 1856. Von W. v. Freeden,  
Nector und erstem Lehrer der Anstalt.**

Wer die bezeichnete Broschüre in Nr. 17 der Oldenburger Zeitung angekündigt sah, und unmittelbar darauf sich den Besitz derselben verschaffte, der fand sich gewiß ungemein überrascht, schon wenige Tage darauf (in Nr. 19 desselben Blattes), nachdem er die ziemlich umfangreiche Schrift vielleicht flüchtig durchgelesen, eine eingehende Besprechung darüber zu sehen, die wir nicht besser als ein getreues Echo der in der Broschüre selbst entwickelten Ansichten bezeichnen können. Unwillkürlich mußte sich der Gedanke aufdrängen, daß beide Schriftstücke in einem nahen Zusammenhange ständen. So schwanken denn auch hier am Orte die Meinungen nur darüber, ob in dem Artikel eine Selbstkritik enthalten sei oder ob ein guter Freund des Herrn v. Freeden für diesen laut vorheriger Abrede die Feder geführt habe. Doch wir wollen mit dem Herrn Nector deshalb nicht rechten. Sind wir doch gewohnt, jede noch so schlechte Waare, welche im Buchhandel auf den Markt gebracht wird, durch übertriebene Anpreisungen in den öffentlichen Blättern herausgestrichen zu sehen, warum sollte also auch nicht er dafür sorgen, daß sein Werk, von dem er unzweifelhaft bedeutende Erfolge erwartet, in das gehörige Licht gestellt werde?

Gegen den Inhalt der Broschüre freilich haben wir zahlreiche Einwendungen zu erheben und stimmen in unseren Ansichten vielleicht mit vielen Anderen überein. Es kann natürlich nicht die Absicht sein, alle einzelnen Ausstellungen hier erschöpfend durchzugehen, wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, diejenigen Punkte hervorzuheben, in welchen der Verfasser sich im besonders schreienden Widerspruche mit den thatsächlichen Verhältnissen und dem Urtheile des Publikums befindet.

Bei Besprechung der Aufnahmeprüfungen (S. 14 der Broschüre) wird zunächst der hierauf bezügliche Passus der Bekanntmachung vom 4. Sept. 1857 angeführt, welcher folgendermaßen lautet:

„Die Aufnahme in die Untersteuermannsklasse geschieht von den Navigationslehrern, die Prüfungen für die Aufnahme in die Obersteuermannsklasse werden von der Prüfungscommission vorgenommen.“

Nur ausnahmsweise können kurze Zeit nach Beginn der Lehrkursus noch Schüler in beiden Klassen zugelassen werden, wenn sie in einer mit ihnen vorzunehmenden Prüfung eine

solche Vorbildung an den Tag legen, daß sie mit Vortheil und ohne den schon begonnenen Unterricht zu beeinträchtigen, die Schule besuchen können."

Nachdem der Verfasser sodann darauf hingewiesen hat, daß der Sommerkursus von 1861 der erste gewesen, in welchem die Schule nicht durch Nachzügler belästigt worden sei, fährt er fort: "dagegen hat dieser Winter wieder ein eclatantes Beispiel von solcher Rücksichtslosigkeit gebracht und noch dazu von einer Seite, von welcher man es billigerweise nicht hätte erwarten sollen."

Der Fall, den er hier im Auge hat, betraf die Aufnahme eines Schülers in die Untersteuermannsklasse nach Beginn des Lehrkursus. Die Entscheidung darüber, ob die Zulassung noch erfolgen könne oder nicht, stand also lediglich den beiden Navigationslehrern, nicht der Prüfungscommission zu. Hielt nun der Herr Lehrer v. Freeden den späteren Eintritt des betreffenden Schülers nicht mehr für zweckmäßig oder mit den bestehenden Vorschriften nicht vereinbar, so hätte er damals seine Ansicht dagegen geltend machen und die Zurückweisung bewirken können, das hätte sich rechtfertigen lassen und es würde Niemand dagegen Einwendungen erhoben haben. Unpassend müssen wir es aber nennen, wenn der Verfasser der Broschüre nachträglich grobe Verdächtigungen in die Welt hinauschieft und Andere für das verantwortlich zu machen versucht, was in jedem Falle doch nur wesentlich ihm selbst zur Last gelegt werden könnte. Wem sollen solche Vorwürfe gelten? dem Schüler, der sich doch unbedenklich zum Eintritt melden konnte, da spätere Aufnahmen gesetzlich möglich und nach des Verfassers eigener Angabe in jedem Kursus, ausgenommen im Sommer 1861, vorgekommen sind? oder Dritten, die doch, wie der Verfasser selbst am besten wissen muß, an keinen der beiden Lehrer in dieser Sache ein Wort gerichtet haben? Solche Ausfälle sind im Interesse der Sache zu bedauern; denn unmöglich kann das gute Verhältniß und das Vertrauen des Schülers zum Lehrer dadurch gefördert werden, daß der Eine sich von dem Anderen als Gegenstand oder als Mittel zu persönlichen Angriffen benutzt sieht. Das stimmt schlecht zu der hochklingenden Phrase, mit welcher der Verfasser seine Broschüre abschließt.

Schlagen wir ein Blatt weiter, so treffen wir die Stelle, an welcher der Verfasser seine Ansichten über die Prüfungscommission ausspricht. Verstehen wir ihn recht, so hält er eine Zusammensetzung der Commission in der durch die bestehenden Vorschriften geregelten Weise an sich für zweckmäßig, vorausgesetzt, daß die fungirenden Mitglieder im Stande sind, ein kundiges Urtheil abzugeben. Wo das Letztere nicht zutrifft, da bleibt nur der Ausweg, daß die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen werden. Mit der Zusammensetzung der Commission erklären auch wir uns durchaus einverstanden.

Eine Prüfungscommission, in der Personen mitwirken, welche vor der Prüfung noch in keine unmittelbare Berührung zu den Schülern getreten sind, hat gewiß Vorzüge vor derjenigen, welche lediglich aus den Lehrern der betreffenden Schule zusammengesetzt ist. Freilich haben die Lehrer während des Cursus Gelegenheit, ihre Schüler genauer kennen zu lernen, als die übrigen Mitglieder, die sich ihr Urtheil aus Grund einer einzigen schriftlichen Arbeit und einer mündlichen Prüfung von wenigen Stunden bilden müssen. Dagegen liegt im ersteren Falle eine größere Gefahr vor, daß die Unbefangenheit des Urtheils leidet. Es können kleine Mißhelligkeiten zwischen Schülern und Lehrern leicht ein Vorurtheil auf Seite der Ersteren hervorrufen, welches manchmal unwillkürlich da einwirkt, wo nur die Befähigung den Maßstab abgeben soll. Handelt es sich um eine Anstalt, an welcher eine größere Anzahl von Lehrern thätig ist, so mindert sich dadurch allerdings diese Gefahr; sind aber wie hier nur zwei stimmsfähige Lehrer vorhanden, so halten wir den Zutritt anderer Mitglieder zu den Prüfungen für dringend geboten. Leicht ist der Fall denkbar, daß einmal ein oder der andere Lehrer ein Mann ist, welcher bei Abgabe seines Urtheils dem Egoismus und den Leidenschaften zu weiten Spielraum läßt, woraus um so eher Nachtheile für den Ruf der Schule entstehen können, je schwächer und unselbstständiger der mit ihm zusammenwirkende Colleague ist, dann kommt es darauf an, daß selbstständige und unabhängige Männer am Platze sind, welche sich nicht scheuen, offen und ehrlich ihre Meinung an den Tag zu legen und arroganten Uebergriffen fest entgegen zu treten. — Der Verfasser zählt dann weiter die Erfordernisse auf, welche nach seiner Meinung in den Personen der einzelnen Mitglieder der Prüfungscommission vorhanden sein müssen. Er klagt dabei und daß „es nicht leicht sei, jedes Fach durch eine Specialität zu besetzen, welche zugleich der Prüfung im Allgemeinen zu folgen verstehe,“ ohne sich darüber auszulassen, ob die hiesigen Verhältnisse zur Zeit dem Zweck entsprechend sind. Der Uneingeweihte hätte nach den Worten: „doch ist dies möglich, wie der Augenschein lehrt“, beinahe die Meinung gewinnen können, als halte der Verfasser die jetzigen Mitglieder mit den von ihm hingestellten Idealen übereinstimmend. Wer dagegen mit den Ansichten und Tendenzen desselben näher bekannt ist, dem mußte es von vorneherein etwas verdächtig vorkommen, ein so unbedingtes Lob aus seinem Munde zu vernehmen. Den Schlüssel zum Verständnis der orakelhaften Auslassungen finden wir erst auf Seite 54, wo der Verfasser deutlich darauf hinweist, daß in der „kleinen, engen, unzugänglichen Stadt Eilsbeth“ die intellectuellen Kräfte, welche im Stande seien, zu den Hauptactionen der Schule in geeigneter Weise mitzuwirken, sich nicht vorfinden. Er sieht im Geiste schon den Zeitpunkt, an welchem es ihm vollends unmöglich werden wird, „ernsthafte Dinge in ernsthafter Weise ferner zu behandeln.“ Man muß hier wenig-

\*

stens soviel anerkennen, daß der Verfasser kein Blatt vor den Mund genommen hat. Die Mitglieder der Commission, denen der Angriff gilt, werden sich über die ihnen gemachten Complimente schon damit trösten können, daß der Verfasser mit seiner Meinung hier wenig Anklang findet, wo ja Jedermann weiß, wie häufig es nothwendig wird, die Excentricitäten desselben auf das richtige Maß zurückzuführen. Es ist natürlich nicht zu verlangen, daß die hinzutretenden Mitglieder der theoretischen Prüfung in allen Einzelheiten zu folgen im Stande sind; das kann nur derjenige, der, wie der Verfasser, sich den Gegenstand zu seiner Lebensaufgabe gesetzt hat. Dadurch wird aber keineswegs ausgeschlossen, daß sie sich aus der Anschauung der Prüfung im Ganzen ein kundiges Urtheil über die Bekanntschaft der Schüler mit der Sache und den Grad der Sicherheit, den sie sich erworben, bilden. Dem Verfasser wird es andererseits z. B. nicht möglich sein, der Prüfung in der Handhabung des Seeschiffs von Seiten der mitwirkenden Schiffskapitane genau zu folgen, da ihm die Bestandtheile und die Bewegungen des Schiffs aus eigener Anschauung und Erfahrung nicht bekannt sind; wer wollte ihn aber aus diesem Grunde alles Urtheils in der Prüfung für baar erklären? Durch ein einträchtiges Zusammenwirken der Mitglieder, durch das ernstliche Bestreben derselben, sich einander gegenseitig zu rathen und zu unterstützen, werden solche Mängel am leichtesten gebessert und gehoben werden, nicht aber dadurch, daß Einer die Fehler und Schwächen des Anderen öffentlich zu verhöhnen und das Mißtrauen des Publikums rege zu machen sucht. — Der bescheidenen Andeutung des Verfassers, daß es zweckmäßiger sei, wenn die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen würden, müssen wir entschieden entgegen treten. Ob seine Stimme diejenigen aller andern Mitglieder aufwiegen oder in welcher Weise sonst etwa das Verhältniß sich gestalten soll, ist freilich nicht zu ersehen, da die weitere Ausführung des Plans nicht vorliegt, wir glauben indeß sicher zu gehen, wenn wir die Absicht dahin deuten, daß wenigstens den vereinigten Stimmen der Lehrer in der Commission die Majorität gesichert sein soll. Dadurch würde aber die Garantie, welche in der jetzigen Zusammensetzung der Commission liegt, wieder verloren gehen, abgesehen davon, daß sich schwerlich andere Personen freiwillig würden bereit finden lassen, unter solchen Bedingungen in dieselbe einzutreten. Das Publikum vollends würde in einer solchen Zurücksetzung der praktischen Seite der Prüfung schwerlich einen Fortschritt zum Besseren sehen, von der richtigen Ansicht ausgehend, daß der Seemann da, wo die Nautik nicht mehr ausreicht, seine Zuflucht zur Praktik nehmen muß und daß deshalb beide für ihn gleich wichtig und unentbehrlich sind.

Auf Seite 24 fg. stellt der Verfasser die Ergebnisse der bisher stattgefundenen Prüfungen zusammen und kommt schließlich zu dem Resultate, daß die Durchschnittsziffer der Zeugnisse für die Schüler

aus den Nemtern Oldenburg und Fever sich erheblich besser erweist, als für diejenigen aus den Nemtern Elsfleth, Berne und Brake. Die Materialien dieser Zusammenstellung liegen uns nicht vor, weshalb wir auch nicht revidiren können, ob sich nicht vielleicht ein oder der andere Rechnungsfehler in die Uebersicht eingeschlichen hat. Nehmen wir aber auch an, daß der Verfasser als „Mathematiker von Fach“ richtig gerechnet hat, so ist doch schwer begreiflich, wie er darauf hin ohne Weiteres behaupten mag, daß in den Nemtern Elsfleth, Berne und Brake der Schulbildung feindliche Umstände vorhanden seien, auf deren Beseitigung hingearbeitet werden müsse. Wenn man bedenkt, daß die jährliche Anzahl der Navigationschüler aus den bezeichneten Bezirken im Verhältniß zur ganzen Bevölkerung doch immer nur verschwindend klein ist, daß ferner die Zusammenstellung aus den Ergebnissen der Prüfungen weniger Jahre gezogen ist, so erscheint das darauf gestützte Urtheil geradezu leichtsinnig. Daß es übrigens für Elsfleth wenigstens nicht zutrifft, muß jeder Unbefangene, der die hiesigen Verhältnisse kennt, zugeben. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß die Stadt seit Ostern 1858 an Stelle der bis dahin vorhandenen Privatschule eine höhere Bürgerschule mit Aufwendung sehr erheblicher Kosten ins Leben gerufen hat, deren Bestand wesentlich von einer kräftigen Theilnehmung der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung abhängt. Die hierauf gerichteten Erwartungen sind auch in glänzender Weise gerechtfertigt worden, so daß die Schule, was die Blüthe und den Aufschwung anbelangt, der Anstalt, an welcher der Verfasser wirkt, als würdiges Gegenstück an die Seite gestellt werden kann. Um so eher hätte man erwarten sollen, daß der Verfasser die der Schulbildung feindlichen Umstände etwas näher bezeichnet hätte, anstatt uns mit der kurzen und unverständlichen Bemerkung: „ob innere oder äußere lassen wir unerörtert“, abzuspeisen; an Jemanden, der die Einwohnerschaft von drei Nemtern schulmeistern will, darf eine solche Anforderung mit Grund gestellt werden. Wir setzen dabei voraus, daß er wirklich bestehende Mängel und deren Abhülfe im Auge hatte. Kam es ihm freilich nur darauf an, den Elsflethern einen Hieb zu versetzen, oder sind in der Bemerkung gar persönliche Angriffe versteckt, was bei der etwas auffallenden Weise, in welcher der Verfasser sich gegen Mißstimmung und Unklarheit verwahrt und Objectivität in Anspruch nimmt, nicht ganz unwahrscheinlich ist, dann war freilich eine weitere Ausführung nicht nothwendig.

Auf Seite 48 bespricht der Verfasser das Schullokal und dessen Belegenheit. Obwohl er nach seinen Aeußerungen nur ungern dieses Thema zu berühren scheint, auch der Schreiber der Kritik in Nr. 19 der Oldenburger Zeitung der Ansicht ist, daß es ihm sichtlich große Schwierigkeiten und Bedenken erregt habe, sich in dieser Weise über die lokalen Verhältnisse auszusprechen, so möchten wir doch glauben, daß der Verfasser eben diesen Punkt als den wichtigsten ansieht, viel-

leicht ist er gerade dadurch veranlaßt worden, mit seiner Broschüre überhaupt an die Oeffentlichkeit zu treten. Nachdem er zuerst die Anforderungen, welche er an ein Schulgebäude stellt, entwickelt hat, wendet er dieselben auf das zur Zeit diesem Zweck dienende Haus an und kommt darauf zu dem Urtheil, daß die gestellten Ansprüche dadurch auch nicht theilweise erfüllt werden; er nennt das jetzige Lokal der Anstalt „ein Lokal, wie es nicht sein soll.“ Nach der damit verbundenen Bemerkung, daß jeder Ortskundige dies wisse, scheint er anzunehmen, daß die Elsslether darin durchgängig mit ihm übereinstimmen, was indeß durchaus nicht der Fall ist, es giebt hier im Gegentheil äußerst wenige Leute, welche die absprechende Meinung des Verfassers theilen. Das Gebäude ist sowohl wegen seiner günstigen Lage im ruhigsten Theile der Stadt, als wegen der darin befindlichen umfangreichen Räume mehr als die meisten gewöhnlichen Privathäuser geeignet, eine Unterrichtsanstalt in sich aufzunehmen. Diesem Zwecke dient es auch bereits seit einer Reihe von Jahren, indem es früher der Privatschule und seit 1855 der Navigationschule die nöthigen Lokalitäten verschafft hat. Als vor etwa drei Jahren der damalige Eigenthümer die Veräußerung beabsichtigte, vereinigten sich mehrere hiesige Bürger in anerkennenswerther Weise zu dem gemeinschaftlichen Ankaufe des Hauses und stellten dasselbe der Schulcommission zur Verfügung. Es wurde dadurch die Verlegenheit, in welche die Schule durch die anderweitige Veräußerung des Hauses hätte gerathen können, abgewandt und zugleich den fortwährenden Klagen, die der Lehrer v. Freeden mit Rücksicht auf eine solche Eventualität im Munde führte, auf die Dauer ein Ende gemacht. Seit jener Zeit richtet sich sein Tadel gegen die Lage und Beschaffenheit des Gebäudes selbst, welches denn auch in der Broschüre nicht auf die annehmlichste Weise geschildert wird. Die darauf sich beziehenden Bemerkungen (Seite 51) widersprechen durchgehends der wahren Sachlage: der darin enthaltene Tadel ist zum Theil gänzlich unbegründet, zum Theil höchst übertrieben. Die obere Etage, in welcher sich ein großes und zwei kleinere Zimmer befinden, ist in ihrem ganzen Umfange an die Schulcommission vermiethet, im Parterre stehen ihr ein großes und ein kleines Zimmer zur Verfügung. Der Behauptung, daß die beiden Lehrzimmer nicht den nöthigen Raum für Schüler und Lehrer gewähren, müssen wir entschieden widersprechen, wobei wir uns auf die früher angegebene Uebersicht der bisher geprüften Schüler (Seite 24 der Broschüre) beziehen können. Daraus ergibt sich, daß die durchschnittliche Anzahl von Schülern, welche gleichzeitig die beiden Classen besucht haben, etwa 25 beträgt. Dieser Durchschnitt ist nur in dem Winter-Cursus 1858/59 erheblich überschritten worden, indem damals die Gesamtzahl der Schüler sich auf 55 belief; eine solche Höhe, deren Grund vielleicht in außergewöhnlichen Umständen gesucht werden mag, ist aber zu anderer Zeit auch nicht einmal annäherungsweise

erreicht worden, vielmehr beläuft sich die zunächst höchste Zahl nur auf 31 Schüler. Erwägt man dabei, daß das obere Lehrzimmer einen Inhalt von 419 □Fuß und das untere einen Inhalt von 380 □Fuß hat und halten uns dann an den vom Verfasser der Broschüre so stark betonten Satz, daß Zahlen beweisen und „loses Gerede“ nicht aufkommen lassen, so können wir unbedenklich behaupten, daß nach den bisherigen Erfahrungen ein Bedürfniß größerer Räumlichkeiten zur Zeit nicht vorliegt, und jeder Unbefangene, der die Lehrzimmer aus eigener Anschauung kennt, wird uns darin Recht geben. Wenn der Verfasser weiter anführt, daß die Schule sich im Vollgenuß aller Annehmlichkeiten des Miethwesens befinde, so haben wir darauf zu bemerken, daß allerdings die noch übrigen Räume im Parterre des Hauses zum Theil von einer Familie und zum andern Theil von einer einzelnen Dame benützt werden. Von Seiten dieser Mitbewohner ist aber bisher in keiner Weise störend auf die Schule eingewirkt worden; die hierauf gerichteten Klagen, welche der Herr Rector vor einiger Zeit bei jeder Gelegenheit mit großem Lärm vorbrachte, haben sich bei genauerer Nachforschung als frivol erwiesen. Daß dagegen sein eigenes schroffes und barsches Auftreten, sowie die eigenmächtigen Eingriffe, welche er sich unter nichtigen Vorwänden in die Gerechtsame der Mitbewohner des Hauses erlaubt hat, durchaus zu mißbilligen seien, darüber herrscht hier nur Eine Stimme. — Die Behauptung endlich, daß an Beobachtungen bei der Schule nicht zu denken sei, hat wenigstens insofern einigen Grund für sich, als unmittelbar von dem Gebäude aus Beobachtungen nicht möglich sind, da eine freie Rundsicht fehlt. Es ist deshalb nöthig, daß die Lehrer mit den Schülern sich unter Mitführung der Instrumente an einen zu diesem Zwecke geeigneten Platz begeben. Die damit verbundenen, übrigens nur geringen Unbequemlichkeiten würden noch dadurch bedeutend vermindert werden können, wenn der Verfasser sich herbeilassen wollte, den hinter dem Schulhause belegenen Garten zu benutzen. Aus welchem Grunde derselbe dazu nicht passend sein soll, sehen wir nicht ein, da man besonders von dem Ende aus die Aussicht auf den größten und wichtigsten Theil des Himmelsgewölbes frei hat. Der Vorwand, daß die Benutzung des Gartens verboten sei, enthält eine Unwahrheit: es ist im Gegentheil, so lange die jetzigen Eigenthümer im Besitze des Hauses sind (seit 1859), den Miethsleuten zur ausdrücklichen Bedingung gemacht, den Lehrern und Schülern bei ihren Beobachtungen u. s. w. die Benutzung des Gartens jederzeit zu gestatten und diese Bedingung ist seitdem auch stets eingehalten worden. Uns scheint deshalb das jetzige Lokal wenigstens den Anforderungen der Nothwendigkeit durchaus zu genügen, wobei wir indeß nicht verkennen wollen, daß manche kleine Unvollkommenheiten durch einen Neubau ihre Beseitigung finden könnten, so daß ein solcher immerhin wünschenswerth erscheinen mag. Ob freilich die

vom Verfasser in dieser Beziehung gestellten Ansprüche wirklich nur unentbehrliche Erfordernisse betreffen, müssen wir dem Urtheile unpartheiischer Sachverständigen überlassen; dem Laien drängt sich, namentlich beim Hinblick auf die gleichen Anstalten der Nachbarländer, der Gedanke auf, daß diese Ansprüche Manches enthalten, dessen Herstellung unverhältnismäßige Kosten erfordert und was eher der Eitelkeit des Lehrers, als dem Bedürfnisse der Sache zu dienen scheint.

Der Verfasser hält aber Elsfleth überhaupt nicht für den passenden Ort, sondern er kommt am Schlusse der Broschüre zu dem Resultate, daß die Verlegung der Schule nach Oldenburg im Interesse der Sache geboten erscheine.

Nach unserer Ansicht befindet sich eine Navigationschule am zweckmäßigsten an einem solchen Orte, welcher als der Mittelpunkt des schiffahrtlichen und commerciellen Lebens eines Landes oder des Landestheils, für welchen sie errichtet, anzusehen ist.

Der Schüler wird seinem Wirkungskreise nicht ganz entzogen und erhält Gelegenheit in seinen Ruhestunden manche dem Seemann und namentlich dem Schiffscapitain unentbehrliche practische Kenntnisse sich zu erwerben, die ihm auf der Schule und auf seinen Reisen nicht geboten wird. Eine Ausbildung nach dieser Seite hin erscheint uns ungleich wichtiger, als die durch den Aufenthalt in einer größeren Stadt vielleicht geförderte Abgeschliffenheit im äußeren Benehmen, welche, weil nur oberflächlich aufgetragen, sich schon nach kurzer Zeit wieder verwischen wird und der großen Mehrzahl der Seeleute in keinem Falle zu Statten kommt. Andererseits ist auch vom Standpunkte des Lehrers aus ein derartiger Ort der geeignetste. Nur hier vermag er sich durch Besprechung mit kundigen Leuten und durch eigene Anschauung eine eingehendere Kenntniß der Praxis des Seelbens zu verschaffen, welche dem in der Regel nur theoretisch gebildeten Navigationslehrer fehlt, die aber seinem Auftreten den Schülern gegenüber erst die rechte Sicherheit verleiht; nur hier wird es ihm möglich, die stets wechselnden Bedürfnisse des schiffahrtlichen Lebens genau zu erkennen und mit dessen Anforderungen die Leistungen der Schule in Einklang zu bringen. Von diesem Grundsatz scheint man bisher auch bei Anlegung von Navigationschulen sowohl in den Nachbarstaaten als hier ausgegangen zu sein. Wenn in der Broschüre behauptet wird, daß Hannover seine Schulen in die größeren Städte concentrirte, so ist dies nur theilweise richtig und kann überhaupt zur Unterstützung des vom Verfasser aufgestellten Plans nicht dienen. Den Ort Timmel, wo sich die besuchteste Navigationschule Hannovers befinden soll, haben wir auf ziemlich speciellen Karten vergeblich gesucht, was aber die übrigen Plätze, wie Emden, Papenburg und Stade anbelangt, so hat für deren Auswahl in erster Linie ohne Zweifel nicht sowohl die Einwohnerzahl, als ihre Bedeutung in schiffahrtlicher und commercieller Beziehung den Ausschlag gegeben. Der Ver-

fasser der Broschüre würde consequent die Stadt Hannover als den passendsten Ort ansehen müssen. Wenn er ferner fragt: warum Bremen nicht seine Schule in Bremerhaven angelegt habe? so können wir dafür nur als Grund angeben, daß der letztgedachte Ort noch nicht in seinem Entstehen begriffen war, als schon in Bremen (1825 oder 1826) die Navigationschule als Staatschule existirte und Bremen auch der Sitz der Rhederei ist. — Für die Stadt Oldenburg spricht nun keiner der angeführten Gründe, da die Schifffahrt dort gänzlich aufhört und die Rhederei erst in der letzten Zeit eine einigermaßen erhebliche Betheiligung gefunden hat. Die eigentlichen Träger dieser Erwerbszweige in unserem Lande sind Brake, Elsfleth und das Stedingerland. Hiervon ausgehend hat man denn auch wohl vor etwa 30 Jahren die damals errichtete Navigationschule in diesen Bezirk verlegt, und zwar nach Elsfleth, weil dieser Ort den natürlichen Mittelpunkt desselben bildet. Dieselben Gründe, die früher für die Errichtung der Schule am hiesigen Orte vorlagen, sprechen auch jetzt in verstärktem Maßstabe für die Beibehaltung. Die Lage ist dieselbe geblieben, die Größe und der Wohlstand Elsfleths haben sich seitdem bedeutend gehoben, die Zahl der Schiffe hat sich mehr als verdreifacht. Aus welchem Landestheile die Officiere für unsere Marine hauptsächlich gewonnen werden, das ergibt sich am besten auf Seite 27 der Broschüre. Von sämtlichen Schülern welche seit 1856 die Schule besuchten, hat Elsfleth allein mehr als  $\frac{1}{5}$  geliefert; auf Brake, Elsfleth und das Stedingerland kommt etwa die Hälfte. Soweit die Schüler dem Großherzogthum Oldenburg angehörten, hat Elsfleth gerade den vierten Theil gestellt. Diese Rücksichten sind auch wohl die Veranlassung gewesen, daß bei der im Jahre 1856 erneuerten Einrichtung der Schule eine Verlegung nicht erfolgt ist. Wenn der Verfasser sich darauf beruft, daß in Elsfleth die Navigationslehrer Gefahr laufen zu verknöchern und abzustumpfen, so ist das eine Behauptung, die nur darauf berechnet sein kann, ferner Stehende, welche mit den hiesigen Verhältnissen gänzlich unbekannt sind, zu täuschen. Wer mit der wirklichen Sachlage bekannt ist, der weiß, daß der Verfasser, wenn er nur will, hier genug Umgang sich verschaffen kann, der ihn vor Einseitigkeit und Verschrobenheit bewahrt. Legt er besonderes Gewicht auf die academische Bildung, so findet er in Elsfleth eine ganze Reihe von Personen, welche mit ihm diesen Vorzug theilen; daß es außerdem aber hier noch recht viele andere Leute giebt, welche, wenn auch der Univerſität fern geblieben, Kenntnisse, Erfahrung und gesundes Urtheil besitzen, daß läßt sich nur bei der eitelsten Selbstüberhebung verkennen. Besonders der Verfasser findet hier Gelegenheit, im Umgange mit Rhedern und Capitains seine practische Ausbildung zu fördern, und wenn er einmal aufrichtig sprechen will, so wird er eingestehen müssen, daß ihm hier bereits manche wichtige Belehrungen und Zurechtwei-

sungen zu Theil geworden sind. Wie sollte es wohl den Predigern, Aerzten und Beamten ergehen, welche zum großen Theile in ungleich kleineren und abgeschlosseneren Orten stationirt sind, als Elsfleth, wenn nur in der Stadt Oldenburg einer Verkückerung vorgebeugt werden könnte? Wie wäre es erklärlich, daß andere Schulen von weit größerer Bedeutung, als die Navigationschule, an Plätzen, die abgelegener sind als Elsfleth zu großem Aufschwunge kommen, wie z. B. das Gymnasium in Jever? Dabei bedenke man noch, daß der Navigationschule jährlich sehr bedeutende Mittel zur Anschaffung von wissenschaftlichen Werken, Apparaten und Instrumenten zu Gebote gestellt sind, so daß die Lehrer ohne persönlich große Kosten aufwenden zu brauchen, die Mittel erhalten, sich an dem Fortschritte der Zeiten zu betheiligen. Wer in solcher Umgebung und bei solchen Hülfsmitteln nicht die geistige Frische sich zu bewahren vermag, der hat wenigstens kein Recht, die äußeren Verhältnisse deshalb anzuklagen, der trägt nothwendigerweise die Keime zur Verkückerung in sich und für den sind leider in keinem Orte Mittel zur Heilung vorhanden und aufzufinden.

Noch haltloser ist der zweite Grund, den der Verfasser für die Verlegung der Schule von Elsfleth nach Oldenburg anführt, die angebliche Schwierigkeit, für die Schüler in angemessener Weise hier zu sorgen. Wenn er andeutet, daß Oldenburg den Schülern mehr Gelegenheit biete, sich neben den bloßen Fachstudien auch mit solchen Gegenständen zu beschäftigen, welche zu einer allgemeinen Durchbildung erforderlich sind, so haben wir darauf zu erwidern, daß ihnen durchschnittlich die Elementarkenntnisse fehlen, um solche Beschäftigungen mit Erfolg betreiben zu können, überdies aber die Fachstudien bei den strengen Anforderungen, welche die Schule stellt, die ganze Zeit und die angestrengteste Thätigkeit der Schüler in Anspruch nehmen. Die wenige freie Zeit, welche ihnen übrig bleibt, würde auch nach unserer Meinung weit zweckmäßiger zu einer Ansammlung von practischen Kenntnissen, namentlich über Schiffsbau, seerechtlichen Usancen, Abschluß von Charters, Beladungen, Kosten u. s. w. zu verwenden sein, Kenntnisse, die dem Schiffscapitain, namentlich wenn er in auswärtigen Häfen auf sich allein angewiesen ist, unentbehrlich sind. Daß dazu Elsfleth den Schülern bessere Gelegenheit bietet, als Oldenburg, wird der Verfasser nicht bestreiten können. Glaubt er ferner, daß durch den vielseitigen Verkehr in der Stadt Oldenburg die gesellschaftliche Bildung der Schüler gefördert werde, so müssen wir ihm darauf erwidern, daß diejenigen Kreise, an welche er denkt, voraussichtlich nur Einzelnen geöffnet sein würden. Wie die Stellung der großen Mehrzahl sich gestalten würde, darauf ist in einer früheren Beleuchtung der Broschüre (Nr. 25 der Oldenburger Zeitung) bereits treffend hingewiesen; wer die realen Verhältnisse nicht gänzlich verkennt, der muß diesen Ansichten völlig

bestimmen. Was es unter solchen Umständen mit dem hochfahrenden Plan des Verfassers, in den 5 oder 10 Monaten des Unterrichts seine Schüler zu „welterfahrenen Politikern“ umzuwandeln, auf sich hat, bedarf kaum einer weiteren Bemerkung; den der Sache Kundigen vermag die inhaltslose Phrase höchstens zur Heiterkeit zu stimmen. Uns ist es nicht zweifelhaft, daß das „schiffermäßige“ Leben in Elsfleth, auf welches der Herr Rector so geringschätzend herabblickt, den Schülern größere Annehmlichkeiten bietet, als das Leben in Oldenburg. Von einer Zurücksetzung ist nicht die Rede; im Gegentheil, den Schülern ist von Seiten der Bürger stets ein freundliches Entgegenkommen zu Theil geworden, was auch in den im Jahre 1858 und jetzt wiederholt von den Rhedern und Schiffscapitains in den Aemtern Brake und Berne ausgestellten und an Großherzogliche Regierung eingesandten Bescheinigungen ausgesprochen wird. So eng und klein, wie der Verfasser die Stadt darzustellen sich bestrebt, ist sie doch in der Wirklichkeit nicht. Die Unzugänglichkeit Elsfleths von der Landseite hat für einen Theil des Jahres bis jetzt allerdings bestanden; diese wird aber schon in der nächsten Zeit gehoben sein und hat auch ohne Zweifel keinen einzigen Schüler vom Besuche der Schule zurückgeschreckt. Uns in solcher Zeit nicht gänzlich vom Verkehr mit der Außenwelt abzuschneiden, dazu hat in der Regel die Wasserstraße genügt. Was die Behauptung, daß der Verkehr von Seeschiffen wegen Seichtigkeit des Fahrwassers hier so gut wie ganz aufhöre, anbelangt, so stimmt diese nicht mit der Wahrheit überein. Zur Widerlegung derselben führen wir an, daß im verfloffenen Jahre hier 183 Seeschiffe angekommen und 197 abgegangen sind, darunter 40 von über 100 Lasten Größe. — An die materiellen Vortheile, die der Aufenthalt in Elsfleth den Schülern bietet, scheint der Verfasser gar nicht gedacht zu haben. Es ist klar, daß der großen Anzahl von Schülern, welche Elsfleth selbst liefert, der Besuch der Schule bedeutend erleichtert wird, da sie in der Regel bei Eltern oder Verwandten ein Unterkommen finden, sowie auch, daß denjenigen, welche Brake oder dem Stedingerlande angehören, wegen der Nähe ihres Heimathortes manche Kosten erspart werden. Ueberdies erhalten die Schüler Gelegenheit, mit den zahlreich hier ansässigen Rhedern und Capitains Bekanntschaften zu schließen und sich dadurch den Weg zu ihrem weiteren Fortkommen anzubahnen, wie es andererseits den Letzteren nur erwünscht sein kann, mit den Persönlichkeiten und den Leistungen der jungen Steuerleute sich bekannt zu machen.

Es wäre wunderbar, wenn unter diesen Umständen die Schüler mit dem Verfasser durchgängig die Ansicht theilten, daß der Aufenthalt in Oldenburg demjenigen in Elsfleth vorzuziehen sei. Das ist aber in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall. Es ist ja möglich, daß Einer oder der Andere ihm darin beige stimmt hat, zumal da den Schülern hinlänglich bekannt gewesen ist, mit welcher Leidenschaft der

Verfasser die Verlegung der Schule nach Oldenburg anstrebt. Die große Mehrzahl ist stets entgegengesetzter Ansicht gewesen. Wir haben manche Gelegenheit gehabt, mit Schülern über diese Frage zu sprechen, vorzugsweise auch mit solchen, die schon außerhalb des Bereiches des Verfassers waren, aber wir haben niemals den Wunsch der Verlegung aussprechen gehört. Auch unter den zuletzt entlassenen Schülern scheint diese Ansicht durchaus nicht vorwiegend gewesen zu sein. Bei der von einem Lehrer kurz vor den Prüfungen angestellten namentlichen Abstimmung über diesen Punkt, bei der 25 Schüler zugegen gewesen sind, haben sich, wie allgemein bekannt, nur 2 Stimmen für Oldenburg erklärt, die große Mehrzahl hat sich dagegen ausgesprochen.

Der Verfasser scheint dem Gewichte seiner Gründe selbst nicht allzuviel zu vertrauen; er weist deshalb — was uns freilich wenig passend erscheinen will — wiederholt nicht undeutlich darauf hin, daß er, wenn sein Plan nicht zur Ausführung kommen sollte, seinen Posten aufgeben werde (Seite 53 und 56 der Broschüre). Geschähe dies wirklich, so würde Elsfleth sich allerdings in das Unvermeidliche finden müssen; übrigens glaubt hier Niemand so recht daran, daß diese schon oft gehörte Drohung ernstlich gemeint ist. Wie solche Kunde dazu geeignet sein soll, „den Aufschwung der Schüler lähmend zurückzuhalten,“ will uns nicht einleuchten. Man sollte denken, daß es dem einzelnen Schüler, der nach Beendigung des Cursus auf das Wasser zurückkehrt, ziemlich gleichgültig sein könne, ob in dem folgenden Cursus noch derselbe Lehrer wirkt oder ein anderer an seine Stelle getreten ist. Die angeführte Behauptung scheint mehr dem „losen Gerede“ anzugehören. Glaubt der Verfasser aber wirklich, daß eine derartige Kunde von nachtheiligem Einfluß sei, so sollte man erwarten, daß er seine Drohungen, wenn sie nicht ernstlich gemeint sind, im Interesse der Schule für sich hehielte, da leere Klagen ja doch zu nichts führen können. Wenn er dabei noch bescheiden die Befürchtung ausspricht, daß schlechter Ersatz an seine Stelle treten würde, so theilen wir diese durchaus nicht. Wie wir aus der Broschüre gesehen haben, hört er das Wörtchen „Arroganz“ nicht gern, wir können aber leider nicht umhin, dasselbe auf diese Bemerkung wieder einmal zur Anwendung bringen zu müssen.

Der einzige Grund, den der Verfasser für das Verbleiben der Schule in Elsfleth übrig zu haben scheint, sind die Herzensfreuden, auf welche er (Seite 55) in etwas malitiöser Weise hindeutet. Als vor einigen Jahren bei einer fröhlichen Gelegenheit einmal ein unschuldiges auf Herzensfreuden anspielendes Lied gesungen wurde, gerieth der Herr Rector in einen Zustand derartiger Aufregung, daß einigen friedlichen Bürgern beinahe eine Lebensgefahr daraus erwachsen wäre; jetzt scherzt er über die Herzensfreuden Anderer. Es heißt freilich: Umstände verändern die Sache, uns will aber doch scheinen,

daß der Verfasser besser gethan hätte, die Herzensfreuden aus dem Spiele zu lassen, das Sprüchwort beherzigend: Wer in einem Glashaufe wohnt, soll nicht mit Steinen werfen. Um uns über die materielle Einbuße, welche die Stadt durch die Entfernung der Schule erleiden würde, zu trösten, wird in der Broschüre noch hervorgehoben, daß der jährliche durch die Schüler hervorgerufene Umsatz kaum dem durch den Bau eines Schuners mittlerer Größe verursachten gleichzustellen sei. Wir lassen dahin gestellt, ob die Rechnung richtig ist, können aber den Vergleich an sich nicht als zutreffend ansehen. Der durch die Schüler hervorgerufene Umsatz vertheilt sich auf einen ungleich größeren Kreis, es wird dadurch manchen Leuten ein Erwerb verschafft, welcher ihnen mit der Entfernung der Schule von hier gänzlich entgehen würde, wobei wir nur an diejenigen erinnern wollen, welchen aus der Vermiethung von Zimmern an Schüler oder aus der Beföstigung derselben ein Einkommen zufließt. Daß die Verlegung der Schule daher weit empfindlicher einwirken würde, als wenn ein Schiff weniger im Jahre gebaut würde, ist keine Frage. Mag sich aber der materielle Vortheil höher oder niedriger stellen, jedenfalls fällt er doch zu schwer ins Gewicht, um der Laune eines einzigen Mannes geopfert werden zu können. Daß die in der Broschüre angeführten Gründe es sind, welche in dem Verfasser den Wunsch auf eine Verlegung der Schule rege machen, daran glaubt hier Niemand; der wirkliche Grund liegt anderswo. Es ist wohl schon in weiteren Kreisen bekannt, daß der Verfasser hier dem Publikum gegenüber eine Stellung einnimmt, welche eben nicht beneidenswerth ist, wozu aber die hier mehrfach vorgekommenen Ausschreitungen desselben Anlaß gegeben. Unter andern werde hier angeführt: In Elsflath besteht seit mehreren Jahren ein Leseverein, wozu auch der Herr Rector v. Freedden bis 1860 als Theilnehmer gehörte, dann aber seinen Austritt aus demselben, durch Niederschreibung nachfolgender Zeilen auf die von unserem geehrten Vorstande bei den Mitgliedern des Vereins herumgesandte Beitragsliste, kund gab:

„Da seit 4 Jahren  $\frac{9}{10}$  der circulirenden Bücher Schuld für Dorfleihbibliotheken ist, das  $\frac{1}{10}$  aber die deutsche National-Litteratur auch nur dürftig vertritt, so bitte ich mich ferner nicht als Mitleser anzusehen.“

In der Nähe von Elsflath fand vor einigen Wochen ein Ball statt, worauf ein Steuermann (Preuße) mit einem hiesigen Bürger Streit bekam, der sich aber friedlich wieder beilegte. Am folgenden Tage schreibt der Herr Lehrer v. Freedden an die Schultafel: „David hat den großen Goliath geschlagen.“

Von einer weiteren ausführlichen Erörterung der zahlreichen Differenzen, welche während seines Hierseins zwischen ihm und einer Reihe von Leuten stattgefunden haben, möge hier abgesehen werden, wir können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß dieselben fast

ausnahmslos durch Provocationen von seiner Seite veranlaßt worden sind. Um aus dieser unangenehmen Lage befreit zu werden, mag für den Verfasser eine örtliche Veränderung allerdings der bequemste Weg sein; daß aber das Publikum hierin keinen genügenden Grund für die Verlegung der Schule findet, kann sich Jeder denken, und so erklärt es sich denn auch, daß die Stimmung gegen den Verfasser der Broschüre hier eine sehr gereizte und erbitterte ist.

Der Verfasser giebt an, daß er eine Frage des Gemeinwohls in ruhiger, wahrheitsbestimmter Weise untersuche, und der Schreiber der Kritik in Nr. 19 der Oldenburger Zeitung spricht's ihm nach. Uns will scheinen, als habe er bei der Broschüre weniger die Sache als seine Person im Auge gehabt, und als passe darauf richtiger das Motto: Auf daß dem Herrn Lehrer v. Freeden geholfen werde!

### Mehrere Bürger zu Elsfleth.





